

Kommunale Sozialplanung – Materialband

Interviews mit städtischen Schlüsselpersonen

Dieses Projekt wurde im Auftrag und aus Mitteln der Stadt Luxemburg durchgeführt. Zur Durchführung wurde eine Forschungsgemeinschaft bestehend aus **FOREG**, CEPS und UNIVERSITÄT TRIER unter der Federführung von **FOREG** gebildet.

Arbeitspapiere des Instituts für Regionale Sozialforschung

Alle Rechte bei FOREG und der Stadt Luxemburg
Weitere Informationen zur Arbeit des Instituts unter
www.foreg.de, E-Mail: kontakt@foreg.de

Trier, im Juni 2007

Inhalt

1	EINLEITUNG	4
1.1	WER SIND SCHLÜSSELPERSONEN?.....	4
1.2	DIE VORGEHENSWEISE	5
1.3	DIE FRAGESTELLUNGEN	5
2	AUSWERTUNG DER SCHLÜSSELPERSONENINTERVIEWS	7
2.1	Globale Stadtbezogene Fragen.....	7
2.1.1	<i>Die heutige Situation der Stadt</i>	7
2.1.2	<i>Die Zukunftsperspektiven der Stadt</i>	12
2.1.3	<i>Einflussbereiche und Einflussfaktoren</i>	13
2.1.4	<i>Handlungsspielräume und Entwicklungsschwerpunkte</i>	14
2.1.5	<i>Identität / Bipolarität</i>	15
2.2	Zielgruppenorientierte Fragen	16
2.2.1	<i>Bürgerfreundlichkeit der Stadt</i>	16
2.2.2	<i>Jugendfreundlichkeit der Stadt</i>	17
2.2.3	<i>Kinder- und Familienfreundlichkeit der Stadt</i>	17
2.2.4	<i>Seniorenfreundlichkeit der Stadt</i>	18
2.2.5	<i>Ausländerfreundlichkeit der Stadt</i>	19
2.2.6	<i>Unterstützung sozial Benachteiligter</i>	20
2.2.7	<i>Frauenfreundlichkeit der Stadt</i>	21
2.2.8	<i>Alleinerziehende</i>	21
2.3	Problemorientierte Fragen	23
3	AUSBLICK.....	25
4	ANHANG.....	27

1 Einleitung

Das Projekt wurde im Januar 2007 durch den Schöffenrat beschlossen und befindet sich seit März 2007 nun in der Projektvorphase. In dieser Phase sollen zunächst die vorhandenen Informationen über die Stadt gesammelt und gesichtet werden. In der Sozialplanung stellen Interviews mit Schlüsselpersonen ein übliches Verfahren dar, um eine erste inhaltliche Annäherung an die Fragestellungen zu bekommen.

Der vorliegende Bericht soll eine Übersicht über die Ergebnisse der Schlüsselpersoneninterviews liefern, die im Rahmen des Projekts "Stadtsozialplan für die Stadt Luxemburg" durchgeführt wurden. Dieser erste Schritt gibt aufgrund der Auswahl der Interviewpartner eher die Sicht der Administration auf die Stadt wieder. Sie ist damit weder repräsentativ noch durch objektive Fakten abgesichert. Im weiteren Projektverlauf wird diese Sicht um weitere ergänzt werden. Erst nach Zusammenführung dieser Teile kann ein umfassendes und abgesichertes Bild entstehen. Die hier mitgeteilten Ergebnisse sind damit als subjektiv und vorläufig anzusehen. Sie geben aber gleichwohl Hinweise auf aufzunehmende Spuren.

Betont werden muss aber an dieser Stelle, dass die wiedergegebenen Meinungen und Sichtweisen auf die Stadt gleichrangig und gleichwertig sind. Die Anordnung der verschiedenen Themen und der unterschiedlichen Sichtweisen stellt auch in keiner Weise eine Rangfolge bezüglich der Wichtigkeit dieser Aspekte dar.

1.1 *Wer sind Schlüsselpersonen?*

Schlüsselpersonen sind lokale Akteure, die im Feld über die Ressourcen verfügen oder diese verwalten bzw. später kommunalpolitische Beschlüsse fällen oder umsetzen. Es können Mitglieder der Administration und politische Entscheider sein. Die Sicht dieser Personen ist bedeutsam, wenn es um die Entwicklung oder Veränderung von Angeboten und Maßnahmen geht. Ihre Sicht wirft ein Licht auf die derzeitigen Problemdefinitionen aus administrativer und kommunalpolitischer Sicht und lässt daher Rückschlüsse auf vorhandene Prioritäten zu.

Diese erste Befragungsrunde konzentriert sich auf die Direktoren der städtischen Dienste und ihre Mitarbeiter. In den darauf folgenden Projektphasen soll diese Sicht komplettiert werden durch eine Befragung der Experten der sozialen Dienste, die eine vertiefte und unmittelbare Kenntnis von den Teilbereichen haben und daher stellvertretend für bestimmte Betroffenengruppen stehen. Den Schwerpunkt dieser Befragungen bildet aber die dritte Runde, in dem repräsentativ die subjektive Sicht der Bürger auf ihre Stadt im Vordergrund steht. Ergänzt werden diese Sichtweisen noch um die Analyse der vorliegenden statistischen Daten.

Für die Befragung der Schlüsselpersonen wurden ein Interviewleitfaden und ein Fragebogen entwickelt, der den Interviewpartnern vorgelegt wurde.

Ziel dieser Schlüsselpersoneninterviews war es

- a. einen ersten, globalen Zugang zur sozialen Situation in der Stadt Luxemburg zu erhalten, ihre Charakteristika, ihre Stärken und Schwächen kennenzulernen,
- b. den Zusammenhang zwischen verschiedenen sozialen Aspekten, die Stadt betreffend, und den einzelnen Abteilungen widerzuspiegeln. Darüber hinaus sollte diese Befragung bei der Prioritätenbildung der zu untersuchenden Aspekte helfen und schließlich
- c. das Projekt und seine Vorgehensweise bei allen Abteilungen bekannt zu machen.

1.2 Die Vorgehensweise

Die Interviews wurden vom 26. bis 30. März 2007 geführt. Als Interviewpartner wurden die Direktoren und Mitarbeiter der einzelnen Abteilungen der Stadt Luxemburg gewählt. Insgesamt wurden 13 Interviews mit den folgenden Personen und ihren Mitarbeitern geführt:

- Christiane Bertrand-Schaul, Déléguée à l'Égalité des Chances
- Jean-Paul Blau, Chef de Service Biergercenter
- Robert Conrad, Préposé Office du Logement, und Mitarbeiterin
- Christiane Even, Préposée Office Social, und Mitarbeiterin
- Danièle Hau, Préposée 3e Âge, und Mitarbeiterin
- Fred Keup, Préposé Service de l'enseignement, und MitarbeiterInnen
- Géraldine Knudson, City-Managerin
- Norbert Neis, Directeur du Géomètre et des Biens, und Mitarbeitern
- Liliane Miny-Wolff, Préposée Crèches, und Mitarbeiterinnen
- Aloyse Ramponi, Préposé CAPEL, und Mitarbeitern
- Jean Schiltz, Directeur des Travaux, und Mitarbeiter
- Martine Vermast, Architecte-Directeur, und MitarbeiterInnen
- Christiane Zettinger, Chef de Service pédagogique, psycho-social et médical - Service médical

1.3 Die Fragestellungen

Das Ziel dieser Befragung war einen ersten, globalen Überblick über die soziale Situation in der Stadt Luxemburg zu erhalten. Die Befragung sollte aber nicht nur das derzeitige Bild der Stadt, ihre Stärken und Schwächen widerspiegeln, sondern darüber hinaus auch mögliche Zukunftsszenarien beleuchten. Dies beinhaltete unter anderem auch die Entwicklung der Stadt Luxemburg unter besonderer Berücksichtigung der

demographischen Situation und der wirtschaftlichen Entwicklung. Über diese globalen Eindrücke, die auch das Verhältnis der Stadt und der Randgemeinden beleuchten, hinaus, wurden auch zielgruppenspezifische Fragen gestellt zu den Aspekten

- a. Bürgerfreundlichkeit
- b. Kinderfreundlichkeit
- c. Jugendfreundlichkeit
- d. Familienfreundlichkeit
- e. Altenfreundlichkeit
- f. Ausländerfreundlichkeit
- g. Randgruppenunterstützung
- h. Frauenfreundlichkeit und
- i. Alleinerziehendenunterstützung.

Jede Abteilung sollte ihre Sicht auf diese Gruppen und die Stärken und Schwächen in diesem Bereich darstellen, sowohl aus ihrer persönlichen Sicht heraus, als auch aus übergreifender Perspektive.

Im Anschluss an die Befragung durch den Interviewleitfaden, wurden die städtischen Mitarbeiter die in der Stadt Luxemburg wohnhaft sind, mittels eines Fragebogens befragt, um so noch einmal ihre subjektive Sicht auf die Lebensqualität der Stadt Luxemburg wiederzugeben.

2 Auswertung der Schlüsselpersoneninterviews

2.1 Globale stadtbezogene Fragen

2.1.1 Die heutige Situation der Stadt

Charakteristika der Stadt Luxemburg

Als charakteristisch für die Stadt Luxemburg werden einheitlich „Multikulturalität“, „Internationalität“ und „Sprachenvielfalt“ genannt. In diesem Zusammenhang werden vor allem positive Aspekte betont, die insbesondere im administrativen Bereich weniger Schwierigkeiten oder Probleme mit sich bringen als im Alltagsleben. Als möglicher Grund dafür wird unter anderem die erhöhte sprachliche Kompetenz – die fast durchgehende Dreisprachigkeit in der Verwaltung – genannt. Einhergehend mit diesem hohen Ausländeranteil weisen einige aber auch darauf hin, dass dieser Zustrom ausländischer Mitbürger auch viele (hohe) Erwartungen und Ansprüche mit sich bringt, denen die Stadt gerecht werden muss.

Als weitere Besonderheit werden die vielen Grenzgänger und Pendler genannt, die mit zum wirtschaftlichen Boom in Luxemburg beitragen und auf die die Luxemburger Wirtschaft auch angewiesen ist. Allerdings weisen in diesem Kontext einige auch auf die negativen Aspekte hin, die die hohe Anzahl von Pendler mit sich bringt: Insbesondere der starke Verkehr, vor allem zu den Stoßzeiten morgens und abends, wird als Belastung empfunden.

Stärken der Stadt Luxemburg

Aus den oben genannten Aspekten "Multikulturalität" und "Internationalität" leiten die Befragten auch die Stärken der Stadt ab. Dazu zählt auch die Offenheit der Bürger für Neues und Fremde(s), gerade während der Mittagszeit ist die Stadt aufgrund der angesiedelten Banken und EU-Institutionen sehr belebt und spiegelt diese Internationalität wider. Auch das kulturelle Angebot wird als eine der Stärken der Stadt, nicht nur im Land, sondern für die gesamte Großregion, gesehen. Zehn der Befragten finden das bestehende Angebot, also Theater, Museen, etc., 'gut' bzw. 'sehr gut'. Dieses positive Bild möchten die Befragten auch Besuchern vermitteln. So bejahen alle Befragten die Frage: „Führen Sie Ihre Gäste gerne durch die Stadt?“

Eine weitere Stärke der Stadt ergibt sich aus ihrer Größe: Eine "kleine Großstadt", in der "jeder jeden kennt" und die überschaubar ist. Dadurch ergeben sich für den Bürger, aber auch für die Verwaltung selber, kurze administrative Wege, die einige Formalitäten und Abläufe vereinfachen sollten.

Dieses positive Bild spiegelt sich auch in der persönlichen Befragung wider: Die Mehrheit der Interviewten ist stolz Bürger der Stadt Luxemburg zu sein, lediglich zwei Personen stimmen dieser Behauptung nicht zu. 13 der Befragten geben an, dass sie gerne in der Stadt Luxemburg wohnen würden und sogar 14 schätzen die Lebensqualität in der Stadt als 'sehr gut' bzw. 'gut' ein. Die Mehrheit der Befragten, immerhin

neun, geben an, dass sich die Lebensqualität sogar verbessert hat. Zu diesen Bereichen zählen unter anderem eine Verbesserung des Kultur-, Gastronomie- und Freizeitangebots, sowie eine zunehmende Verbesserung der Infrastruktur und des Angebots an Dienstleistungen im Allgemeinen. Auf diese Aspekte fielen jeweils vier, bzw. drei Nennungen. Allerdings muss an dieser Stelle bemerkt werden, dass sich - nach Angaben der Befragten - auch einige Bereiche nicht so gut entwickelt hätten, die unten näher erläutert werden sollen.

Schwächen / Misstände in der Stadt Luxemburg

Die oben erwähnte Belebung zur Mittagszeit bringt allerdings auch Probleme mit sich, da die meisten Beschäftigten nicht in der Stadt Luxemburg wohnen und die Innenstadt mit dem Geschäftsschluss und Arbeitsende auch wieder "ausgestorben" sei. Darüber hinaus beklagen einige Befragte, dass es an Geschäften fehlen würde, die die Grundversorgung der Bürger abdecken, z.B. Bäckereien, aber auch Geschäfte, die den Mittelstand versorgen würden und durchschnittliche Preise hätten. Gleichzeitig bemängeln viele auch die schlechten Öffnungszeiten und die Schließung vieler Geschäfte, so dass die Innenstadt veröden würde. Darüber hinaus sei der Aufenthalt in der Stadt auch weniger attraktiv, da es an Grünflächen im Zentrum mangeln würde und daher kleinere Erholungsflächen fehlen würden. Diese Sicht findet sich auch in der Erhebung der persönlichen Eindrücke wieder: Nur sechs bejahen, dass Luxemburg eine lebendige Stadt ist, sieben widersprechen dieser Sicht. Auch bezeichnen nur acht der Befragten die Einkaufsmöglichkeiten in der Stadt Luxemburg als 'gut'/'sehr gut', die restlichen neun geben ihnen ein 'befriedigend' oder bewerten sie sogar noch schlechter.

Eine weitere Schwäche, die auch eine Ursache für die Verödung der Innenstadt sein und diese als Wohnort weniger attraktiv machen könnte, wird in den hohen Kosten für Wohnen und dem hohen Verkehrsaufkommen gesehen. Damit einhergehend wird auch darauf hingewiesen, dass die offensichtliche Armut zugenommen hat und Obdachlose und Bettler in einigen Vierteln zum Erscheinungsbild "dazugehören" würden. Die Stadt Luxemburg wird als ein Magnet für soziale Probleme und Randgruppen angesehen. Dies wird dadurch verstärkt, dass die Stadt in einigen Bereichen der alleinige Anbieter bestimmter Infrastrukturen für Randgruppen ist und die Gemeinden im Speckgürtel dadurch entlastet. Einige fühlen sich durch diese zunehmende Präsenz auch bedrohter als früher, andere wiederum widersprechen diesem Urteil. Diese Aussage wird auch durch die Auswertung der persönlichen Befragung unterstützt: Hier geben nur vier der 17 Befragten an, dass sie sich 'etwas bedroht' fühlen.

Bei der persönlichen Befragung gaben die Interviewten mehrere Aspekte an, die ein Problem für die Stadt Luxemburg darstellen und gelöst werden müssten. Bei drei möglichen Nennungen, die jeder Befragte angeben konnte, entfielen insgesamt 15 Nennungen auf den Bereich "Verkehr/Transport/ÖPNV". Weitere Nennungen erhielten Aspekte, die den innerstädtischen Bereiche betreffen, z.B. Grünflächen, Einkaufsmöglichkeiten, aber auch das allgemeine Leben im Stadtkern scheinen in ihrer jetzigen Form in einigen Punkten verbesserungswürdig zu sein. Im Bereich der Le-

bensqualität gab es aber neben den oben erwähnten Verbesserungen auch Bereiche, die sich nicht so gut entwickelt haben. Dazu zählt wieder der Bereich „Verkehr/Transport/ÖPNV“, der auch hier die meisten (neun) Nennungen erhielt. Weitere Aspekte, die verbessert werden sollen, sind unter anderem die Schaffung neuer Grünflächen, die Forderung nach mehr Sicherheit und eine Verbesserung des Zusammenlebens, wobei hier nochmals der Punkt „Kinderfreundlichkeit“ betont wird.

Allgemeine Probleme

Einige bemängeln, dass es in vielen Bereichen an Kommunikation fehlen würde, zum Teil ist der Informationsfluss - auch wenn es sehr kurze Wege gibt - doch sehr spärlich. Dies betreffe nicht nur die Kommunikation zwischen Stadt und Bürger, sondern auch zwischen den einzelnen Abteilungen der städtischen Dienste. Diese Aussage, die in den Interviews gemacht wurde, wird auch in der persönlichen Befragung bestätigt: So fühlen sich immerhin sechs der Befragten nicht ausreichend über die Arbeit im Gemeinderat informiert. Da die Befragten aber durch ihr Tätigkeitsfeld "näher" als der durchschnittliche Bürger an der Administration sind, ist zu überprüfen wie dieser die Informationspolitik der politisch Verantwortlichen sieht.

Auch wird von vielen erwähnt, dass die Administration, trotz kurzer Wege, sehr schwerfällig sei, oder wie es ein Befragter in den persönlichen Interviews beschrieb: "Viele Worte, langes Warten, wenig Taten!" Ein anderer beschrieb die Verwaltung als zu langsam und zu intransparent.

Eine weitere Differenz in den Aussagen besteht hinsichtlich der Breitenförderung bzw. der Schwerpunktförderung bestimmter Bereiche. Hier kann kein einheitliches Bild gezeichnet werden bezüglich der Frage: "Welche Förderung erzielt den besten Effekt?" Diese Aussage bezieht sich auf die unterschiedlichsten Bereiche, die die Befragten erwähnten. Während einige z.B. im schulischen Bereich eher eine breite Förderung, das heißt aller Schüler und nicht mehr nur bestimmter Schülergruppen mit besonderen Problemen, vermissen, bemängeln einige, dass diese spezielle Förderung noch nicht gezielt genug sei, um die Probleme zu beheben. Andere wiederum verweisen darauf, dass es wichtig sei, die unterschiedlichsten Bereiche zu fördern, z.B. Jugend, Senioren, Familien, da eine Schwerpunktförderung andere Bereiche vernachlässige und somit Probleme erst entstehen ließe.

Was sind die zentralen Probleme der Stadt?

Die beiden unten aufgeführten Probleme werden auch zu den bedeutsamsten Aufgaben für die Stadt, ihre Entwicklung und ihre Zukunftsperspektiven gesehen. Bei der Frage nach der Aufgabe, die am allerwichtigsten sei und unbedingt gelöst werden müsste, fallen jeweils fünf Nennungen auf den Aspekt "Verkehr/Transport/ÖPNV", bzw. "Wohnen".

Verkehr

Die Mehrheitsmeinung ist ganz eindeutig, dass der Verkehr, der vor allem, aber nicht ausschließlich, durch die 120.000 Pendler bewirkt wird, sich negativ auf die Lebensqualität in der Stadt Luxemburg auswirkt. Probleme ergeben sich hier auf zwei Ebenen: Zum einen die Verkehrssituation durch die Pendler (also schon räumlich gesehen vor der Stadt), zum anderen der öffentliche Nahverkehr, dessen Angebot als unzureichend bezeichnet wird.

Eine der Herausforderungen, die auf die Stadt Luxemburg zukommen wird, wird in der Lösung dieses Verkehrsproblems von fast allen Befragten gesehen. Hier werden mehrere Möglichkeiten erwähnt, zu denen unter anderem die Einrichtung einer Kombination von Métro und Tram gehört. Alle Befragten sehen darin eine Priorität, da nicht nur die innere Mobilität der Stadt ansonsten gefährdet sei, sondern auch die Anbindung nach außen. Die Pendler beleben zwar die Stadt tagsüber, abends allerdings, so meinen einige Befragte, sei die Stadt im Vergleich dazu wie ausgestorben.

Bezüglich der internationalen Anbindung führen einige an, dass die jetzige Verkehrssituation nicht förderlich für das Wachstum sei. So hätte sich die Stadt in dieser Hinsicht "verschlossen", da z.B. keine Billigflieger ab dem Flughafen zugelassen sind und auch die Bahnverbindungen keine schnellen Verbindungen in das Ausland erlauben. Dies könnte ein mögliches Wachstumshemmnis sein, vor allem für potentielle Arbeitgeber, die einen Standort suchen, der gut und schnell international erreichbar ist.

Dieses kritische Bild findet sich auch in der subjektiven Bewertung des Angebots im ÖPNV wieder. Die Mehrheit der Befragten bewertet es als 'ausreichend' oder schlechter, demgegenüber stehen nur drei Befragte, die es als 'gut'/'sehr gut' bezeichnen.

Wohnen

Die meisten teilen die Meinung, dass die Mieten und dadurch auch die Hauspreise in der Stadt Luxemburg zu hoch seien. Bestätigt werden diese Zahlen durch aktuelle Studien des CEPS¹. Die Mietpreise für Immobilien erreichten demnach einen neuen Höchststand im 4. Quartal 2006 und liegen über 14 Punkte über dem Stand des 3. Quartals. Eine ähnliche Entwicklung sieht man auch bezüglich des Verkaufs von Immobilien: Gegenüber dem 1. Quartal 2007 bei dem der bisherige Höchststand mit 124,15 Punkten erreicht wurde (jetziger Stand: 125 Punkte). Dadurch wird es vor allem für junge Familien schwer sich in der Stadt anzusiedeln, da diese meist auf geringere Ersparnisse zurückgreifen können.

Hinsichtlich der Situation der Randgemeinden ergibt sich auch ein gespaltenes Bild: Ein Teil der Befragten geht davon aus, dass aufgrund der hohen Miet-/ Wohnungspreise und der Verkehrssituation in der Stadt, der Zuzug in die Randgemeinden weiter anhalten werde. Ein kleiner Teil der Befragten geht hingegen davon aus, dass es möglich sei die Ausweitung des Speckgürtels zu verlangsamen, in dem in der Stadt höhere Wohnhäuser geschaffen würden bzw. eine höhere Verdichtung angestrebt würde und somit zusätzliche Wohnungen entstünden. Im Zuge dieser Argumentation wird aber auch angeführt, dass es möglich sein muss Wohnen und Arbeiten zusammenzubringen, auch in stadtnahen Gebieten, um so die Verkehrssituation in der Stadt zu entlasten. Der Bau neuer Einfamilienhäuser wird allerdings ausgeschlossen, da die komplette Baufläche verbraucht sei.

Eine Einzelmeinung vertritt allerdings die Ansicht, dass die Mieten nicht zu hoch seien und man sich nur dem europäischen Durchschnitt in anderen Großstädten annähere. Unterstützt wird dies durch das Argument, dass die Mieten in den Städten schon immer hoch waren und es auch keine Möglichkeit gäbe, dies zu regulieren. Das eigentliche Problem läge darin, dass es nicht genug Unterstützung für junge Menschen gäbe, um Immobilien zu erwerben. Da die Marktpreise langfristig nicht sinken werden, sollte die Stadt helfen, dass diese Preise gezahlt werden können (z.B. durch Steuervergünstigungen).

Dies wird durch eine aktuelle Studie des Finanzwissenschaftlichen Forschungsinstituts Köln (Fifo) im Auftrag des Mouvement écologique unterstützt.² Auch das Institut geht davon aus, dass die Mieten zwar gestiegen sind - parallel dazu aber auch die Einkommen -, dass dieser Anstieg aber noch weiter hinter dem europäischen Durchschnitt zurückbleibt. Problematisch wird die derzeitige Situation auf dem Wohnungsmarkt allerdings für sozial Benachteiligte und Geringverdiener angesehen, da

¹ De Lanchy, Gaëtan (2007): Indicateurs de l'Observatoire de l'Habitat. Download von: <http://www.ceps.lu/pdf/6/art1179.pdf?CFID=325892&CFTOKEN=45821199&jsessionid=2030f8d4eba617d1756> e am 10.04.2007.

Anmerkung: Dieser vierteljährliche Indikator wird durch eine systematische Aufstellung der Immobilienanzeigen berechnet. Basis dieser Berechnung sind 100 Punkte, diese wurde im 2. Quartal 2003 als Grundlage festgelegt.

² Ewringmann, D.: Wohnungsbauentwicklung im Rahmen nachhaltiger Raum- und Landesplanung in Luxemburg. Zwischenbericht für den Mouvement Ecologique. Königswinter 2007.

die Sozialwohnungen mit 1,3 Prozent (2003) nur einen sehr geringen Anteil am gesamten Wohnungsbestand ausmachen.

Die Wohnsituation wird darüber hinaus von einigen Befragten als ein zentraler Aspekt bei der Entwicklung von Kindern angesehen. Ein anderer Aspekt, den einige stärker berücksichtigt sehen möchten, ist - beim Bau neuer Wohnviertel - die Planung von Begegnungsplätzen und Möglichkeiten des zwanglosen und spontanen Zusammentreffens der Bewohner.

2.1.2 Die Zukunftsperspektiven der Stadt

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Stadt Luxemburg zukommen?

Als Herausforderungen für die Stadt Luxemburg lassen sich viele Komponenten nennen. Zum einen wird, wie oben erwähnt, neben den Problembereichen Verkehr und Wohnen noch die Herausforderung des demographischen Wandels auf die Stadt zukommen. Durch den starken Zustrom an neuen Mitbürgern kommen Herausforderungen auf die Stadt zu, die verschiedene Bereiche wie Wohnen, Erwerbstätigkeit, aber auch den Ausbau neuer Infrastrukturen betreffen.

Darüber hinaus stellt sich bei dem Problem der Erweiterung der Handlungsspielräume die Frage, inwiefern eine Eingemeindung bzw. Zusammenarbeit mit den Randgemeinden notwendig und nötig ist. Die Studie des Fifo weist darauf hin, dass kleine Gemeinden im Bereich des Wohnens planerisch nicht handlungsfähig seien und hier dringend zusammengearbeitet werden muss.

Die Befragten sehen in der zunehmenden Armut und des breiter werdenden Sockels der Geringverdienenden eine Herausforderung für die Stadt, nicht nur im Bereich des bezahlbaren Wohnens, sondern auch in der Schaffung der notwendigen Infrastruktur für die Betroffenen.

Was wird sich verändern?

Hier zeichnet sich ein gemischtes Bild ab: Während in der persönlichen Befragung durchaus die Wandlungsfähigkeit der Stadt hervorgehoben wurde, wird in den Interviews oftmals ein doch eher negatives Bild gezeichnet, wenn versäumt werden sollte sich diesen Herausforderungen zu stellen.

Besonders betont wurden in diesem Zusammenhang der zunehmende Verkehr, der die Lebensqualität mindern würde sowie der dringende Handlungsbedarf auf dem Wohnungsmarkt. So sollten die Kosten für Leerstand konsequent erhöht werden, um den angeblichen Wohnungsmangel zu minimieren. Luxemburg wurde in diesem Kontext auch als eine "geschäftorientierte, aber nicht bürgerorientierte Stadt" bezeichnet.

Keinen Handlungsbedarf sehen die Befragten allerdings bezüglich der Aspekte wie Umwelt- und Naturschutz. Auch wenn einige Grünflächen in der Stadt vermissen, be-

zeichnet die Mehrheit die Umwelt doch als 'im Großen und Ganzen in Ordnung' und schätzt die Aktivitäten der Stadt auf diesem Gebiet als quantitativ hoch ein.

In welche Richtung bewegt sich die Stadt? / Zukunftsperspektiven

Einige meinen, dass Luxemburg nicht so gut für die Zukunft gerüstet sei. Den Grund hierfür sehen viele in der Administration. Trotz der oft erwähnten kurzen Wege in Stadt und Land würden viele Entscheidungs- und Verwaltungswege einfach zu lange dauern. Dadurch würde sich auch die Wettbewerbsfähigkeit der Stadt auf lange Sicht mindern.

Dennoch stimmt die Mehrheit der Befragten der Aussage zu, dass die Stadt eine sich 'schnell und stark weiterentwickelnde Stadt' sei, nur drei können dieser Aussage nicht zustimmen. Das optimistische Bild einer Stadt die auch bereit ist, sich auf neue Entwicklungen und Gegebenheiten einzustellen, wird von den Interviewten unterstützt. Lediglich vier geben an, dass Luxemburg 'in vielem rückständig und wenig abgeschlossen' sei.

Dieses positive Bild einer sich ständig neuen Herausforderungen ausgesetzten Stadt wird aber eingeschränkt, wenn der Punkt der Beteiligung der Bürger angesprochen wird. Die Frage, ob Luxemburg 'eine Stadt mit vielen engagierten Bürgern sei, die sich sehr für die Gemeinschaft einsetzen', verneinen sechs der Befragten, genauso viele sind aber unentschieden.

2.1.3 Einflussbereiche und Einflussfaktoren

Welche externen/globalen Einflussfaktoren sehen Sie, die auf die Entwicklung der Stadt Luxemburgs einwirken?

Hier werden hauptsächlich wirtschaftliche und politische Aspekte von den Befragten erwähnt, die die Stadt beeinflussen: Der Finanzplatz Luxemburg, aber auch die Vertiefung und Erweiterung der EU zählen dazu. Besondere Beachtung erhält aber auch in diesem Punkt wieder die Zusammenarbeit mit den umgebenden Randgemeinden, die aber unter Punkt 2.1.5 näher erläutert werden soll.

2.1.4 Handlungsspielräume und Entwicklungsschwerpunkte

Wie werden sich die Handlungsspielräume entwickeln?

Wirtschaft

Alle gehen davon aus, dass sich die Wirtschaft der Stadt Luxemburg weiterhin positiv entwickeln wird, das Wirtschaftswachstum auf dem bisherigen Niveau (6,2 Prozent in 2006³) bleibt und dies die Handlungsspielräume der Stadt, auch national betrachtet, weiterhin begünstigen wird. Dieser andauernde wirtschaftliche Aufschwung kann dazu beitragen, dass soziale Spannungen nicht zunehmen, solange alle davon profitieren.

Diese Handlungsspielräume bleiben zwar bestehen, dennoch sollte überprüft werden, ob in einigen Bereichen mehr mit den Randgemeinden zusammengearbeitet werden kann. Einige weisen auf die bereits bestehenden Kooperationen hin und gehen davon aus, dass sich diese weiter verstärken und vertiefen werden, um die Handlungsfähigkeit zu gewährleisten.

In der Geschäftswelt besteht nach Ansicht einiger Befragter ein Problem bezüglich der Grundversorgung. So führen einige an, dass sich vor allem Luxusgeschäfte in der Innenstadt befinden, aber Geschäfte, die die Basisversorgung (alltägliches Einkaufen) abdecken fast verschwunden seien.

Der Aspekt der Wirtschaft umfasst auch das Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen, die den Bürgern zur Verfügung stehen. Die Mehrheit der Befragten, insgesamt acht, schätzen dieses als 'gut'/'sehr gut' ein, immerhin vier finden es noch 'befriedigend'. Diese Aussagen werden durch die Statistiken belegt: So kann Luxemburg ein Beschäftigungswachstum von 3,7 Prozent im Jahr 2006 (Eurostat) aufweisen.

Bildung

Bildung wird als ein Schlüssel für die Stadt Luxemburg gesehen, um zukunftsfähig zu bleiben. Allerdings weisen viele Befragte darauf hin, dass es sinnvoller und auch kostengünstiger sei, präventive Maßnahmen durchzuführen, als erst mit einer späten Förderung zu beginnen. Vor allem die Bereiche Sprache und Bewegung müssen viel früher als bisher gefördert werden.

Einige weisen darauf hin, dass der hohe Ausländeranteil in manchen Schulen zu großen Problemen für beide Gruppen, Luxemburger wie Ausländer, führt. Eine gleichmäßige Förderung beider Gruppen ist sehr erschwert. In den Schulen, in denen der Ausländeranteil überwiegt, würden die Partizipation und das Miteinander sehr erschwert, da diese Gruppen weniger Kontakte zur luxemburgischen Bevölkerung hätten.

³ OECD (Hg.) (2007): Wirtschaftsausblick 81, S.143. Download von: <http://fiordiliji.sourceoecd.org/upload/1207025e.pdf> am 30.05.2007.

In der persönlichen Befragung ergab sich bei der Bewertung des Angebots an Schulen in der Region ein gespaltenes Bild: Ein 'gut'/'sehr gut' gaben sieben Befragte, gleichzeitig gaben weitere fünf ein 'befriedigend' und drei sogar ein 'ausreichend' bis 'völlig ungenügend'. Dieses uneinheitliche Bild spiegelt sich auch bei der Frage nach der Bewertung der Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten wider: Jeweils die Hälfte der Befragten bewerteten diese als 'gut' bzw. als 'befriedigend' oder 'ausreichend'; drei Befragte konnten diese Frage nicht eindeutig bewerten. Hier wäre zu überprüfen, ob das Angebot wirklich unzureichend ist, bzw. möglicherweise lediglich ein Informationsdefizit vorliegt und dies durch eine verbesserte Kommunikationsstrategie gelöst werden kann.

2.1.5 Identität / Bipolarität

Wie wird sich das Verhältnis Stadt-Land-umgebende Gemeinden weiterentwickeln?

Die Mehrheit der Befragten befürwortet eine stärkere Zusammenarbeit der umgebenden Gemeinden mit der Stadt Luxemburg. Die Gründe hierfür sind finanzielle (Kosten sparen), als auch logistische. Da sich die umgebenden Gemeinden im Speckgürtel immer weiter ausbreiten, scheint es für die meisten Befragten nur konsequent, dass in bestimmten Punkten die Zusammenarbeit ausgebaut wird. Bisher gibt es bereits einzelne Kooperationen, z.B. bei der Müllentsorgung, doch sollte sie über diese punktuelle Zusammenarbeit hinaus in allen Bereichen ausgebaut und gefördert werden. So scheint es für viele unumgänglich, dass beispielsweise im Bereich der Verkehrspolitik zusammengearbeitet wird, so dass die Pendlerströme schon vor der Stadt abgefangen werden könnten, um so auch die Stadt zu entlasten. Ein weiterer wichtiger Aspekt betrifft die Einrichtung bestimmter Infrastrukturen. Da die Stadt in vielen Bereichen vor allem für Randgruppen ein sehr gutes und quantitativ hohes Angebot zur Verfügung stellt, haben einige Befragte den Eindruck, dass sich die Randgemeinden gezielt entlasten könnten. Hinzu kommt die ohnehin sehr hohe Anziehungskraft der Stadt als Oberzentrum im Land und der Region für die Betroffenen.

Wie kann eine gesamtstädtische Identität gefördert werden?

Aufgrund der ethnisch sehr vielfältigen Bevölkerungsstruktur in der Stadt scheint es problematisch eine städtische Identität aufzubauen. Durch die hohe Anzahl an Migranten und die ihnen eigenen Netzwerke haben sich nach Meinung einiger Parallelgesellschaften gebildet, die nur schwer "aufgebrochen" werden können. Hier besteht nach Ansicht vieler allerdings Handlungsbedarf, um die Partizipation und das Miteinander besser zu fördern. Weitere Erläuterungen dazu finden sich unter dem Punkt "Miteinander" (S.19f.).

2.2 Zielgruppenorientierte Fragen

Gefragt wurde: „Ist die Stadt Luxemburg eine ...“

2.2.1 Bürgerfreundlichkeit der Stadt

Luxemburg wird als eine bürgerfreundliche Stadt bezeichnet, vor allem durch die Zentralisierung der Verwaltung und der Einrichtung des Biergercenters sei vieles für den Bürger vereinfacht worden. Die Stadt geht viel mehr als früher auf den Bürger zu. Allerdings weisen einige darauf hin, dass es in einigen Bereichen an Transparenz und Kommunikation mangeln würde. Vor allem für Neu-Bürger sei es oft schwierig an Informationen zu gelangen bzw. zu wissen wo man sie erhält.

Die Zentralisierung der Verwaltung und die zusätzliche Informationspolitik über das Internet wird von vielen als Vorteil gesehen, allerdings wird auch darauf hingewiesen, dass es eine weitere Verbesserung wäre, das Angebot des Biergercenters noch in die einzelnen Viertel zu bringen und so noch näher in Kontakt zum Bürger zu treten. Die Rolle der Stadt als Dienstleister wird betont und als erfüllt angesehen.

Dieser Aspekt ist aber nur ein Teil der Bürgerfreundlichkeit. Gleichzeitig weisen die Befragten nämlich auch darauf hin, dass je nach Viertel Geschäfte und Grünflächen fehlen würden und die Stadt somit nicht uneingeschränkt als bürgerfreundlich angesehen werden kann.

In der persönlichen Befragung wird der Eindruck der bürgerfreundlichen Stadt aber bestätigt: Elf der 15 Befragten sagen, dass in der Stadt viel für die Bürger getan wird, nur zwei verneinen dies aus ihrer persönlichen Sicht heraus. Des Weiteren sind zwölf der Befragten der Meinung, dass die Stadt sich den Belangen der Bürger annimmt und diese nicht - aus welchen Gründen auch immer - untergehen, z.B. im Falle von Beschwerden. Dies bestätigt auch den Eindruck, dass der Bürger Einfluss auf die Geschehnisse in Luxemburg hat. Hier sagen neun von 15 Befragten, dass dies so sei, sieben sind allerdings unentschieden und können diese Aussage nicht uneingeschränkt bestätigen. Daher ist es auch nicht erstaunlich, wenn die Mehrheit der Befragten, nämlich 14, mit der Arbeit der Stadtverwaltung aus ihrer persönlichen Sicht als Bürger der Stadt zufrieden ist. Allerdings wird diese Aussage durch die Beantwortung der Frage der Interessenvertretung relativiert. Hier gibt die große Mehrheit an, dass die Gemeinderatsmitglieder nicht unbedingt ausschließlich die Interessen der Bürger vertreten.

2.2.2 Jugendfreundlichkeit der Stadt

Die meisten der Befragten geben an, dass die Stadt eine jugendfreundliche Stadt sei. Allerdings geben einige der Interviewpartner an, dass diese Auffassung unter anderem von ihren eigenen Kindern nicht geteilt werden würde. Die Anstrengungen der Stadt Jugendhäuser aufzubauen werden zwar geschätzt, gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, dass diese nur von einer bestimmten Gruppe von Jugendlichen besucht werden. Die Initiative des Jugendkommunalplans zur Schaffung eines Jugendkulturzentrums könnte diesem Anliegen entgegenkommen.

Weitere positive Anstrengungen, die die Stadt unternommen hat, sind unter anderem der Nachtbus. Allerdings werfen einige Interviewpartner die Frage auf, ob das Angebot wirklich nah genug an den Bedürfnissen der Jugendlichen sei. Gleichzeitig weisen einige Befragte aber auch darauf hin, dass dieses Kriterium ebenso wie die Kinderfreundlichkeit vom Wohnort abhängen würde. Einige Viertel seien überaus jugendfreundlich, während z.B. das Bahnhofsviertel und das Zentrum nicht bzw. weniger jugendfreundlich seien (Drogen, keine Freiflächen). Während das Angebot an Jugendhäusern, etc. als durchaus positiv betrachtet wird und die Stadt dabei ist in jedem Viertel ein Jugendhaus einzurichten, vermissen einige öffentlich zugängliche Freiplätze für Jugendliche sowie Plätze zum spontanen Zusammenkommen, vor allem für Jugendliche ab 16 Jahre würde es an Angeboten fehlen. Viele der Befragten vermissen nicht nur Freiflächen, sondern auch Multisportplätze, die aber in den einzelnen Quartieren liegen sollten, so dass sie auch hoch frequentiert werden und vor allem mit geringen Benutzungshürden versehen sind. Der Jugendkommunalplan hat sich jedoch bereits dieser Frage angenommen. Ein weiterer Aspekt der in diesem Zusammenhang erwähnt wurde, sind fehlende bzw. unsichere Fahrradwege, die bestimmte Angebote für die Jugendlichen schlechter zugänglich machen.

Zudem vermuteten einige der Interviewten, dass zu den fehlenden Aktivitäten und dem fehlenden Angebot für ältere Jugendliche, das Angebot der Jugendhäuser von bestimmten Gruppen bevorzugt und für andere Jugendgruppen eben weniger attraktiv sei. Darüber hinaus könnte auch eine fehlende bzw. mangelnde Kommunikationspolitik bezüglich des Angebots in diesem Bereich mit ein Grund dafür sein, dass einige Angebote schlichtweg „untergingen“.

2.2.3 Kinder- und Familienfreundlichkeit der Stadt

Hierin waren sich die Befragten uneinig: Während einige davon ausgehen, dass die Stadt Luxemburg kinderfreundlich ist, weisen einige auf Probleme hin: Z.B. wird genannt, dass es zwar viele Spielplätze gibt, diese aber nicht für alle Altersgruppen geeignet sind. Auch wird von einigen erwähnt, dass die Spielplätze zum Teil nicht sauber oder zu klein sind. Darüber hinaus wird bemängelt, dass es kein Angebot für ganz kleine Kinder unter vier Jahren und für Kinder ab acht Jahren gibt. Aktuell kann aber berichtet werden, dass es Anstrengungen der betroffenen Abteilung gibt, diese Spielplätze zum Teil umzubauen und kinderfreundlicher zu gestalten.

Darüber hinaus würden Flächen in der Stadt fehlen, die von Kindern "erobert" werden können. Einige meinen, dass es im Detail nicht kinderfreundlich sei, z.B. seien

Restaurantbesuche mit Kindern schwierig, da sie nicht willkommen sind oder aber es könnten Geschwindigkeitsbegrenzungen in Wohnvierteln eingerichtet werden (statt 50er könnten 30er Zonen eingerichtet werden). Darüber hinaus würden Spielplätze und Flächen für Kinder im Zentrum der Stadt fehlen. Außerdem wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Stadtplanung die Kinderfreundlichkeit nicht fördert, da zu vieles verplant und verbaut würde und nicht genügend Entfaltungsmöglichkeiten für Kinder bestehen, wenn nur konventionelle Spielplätze existieren würden. Außerdem wird darauf hingewiesen, dass der Verkehr als "Entwicklungshemmnis" von Kindern gelten kann, wenn diese dadurch zu sehr eingeschränkt werden und somit bestimmte motorische Fähigkeiten nicht entfalten können. In diesem Zusammenhang erwähnen einige Befragte auch, dass es wichtig sei, dass Bewegung mehr in den Alltag integriert wird, also z.B. in Schulen und Betreuungsinfrastrukturen. Im Allgemeinen würde eine Fokussierung der Politik und der Stadtplanung, aber auch der unterschiedlichsten Dienstleister auf Familienbedürfnisse fehlen. Ein Beispiel für diese im Detail nicht so kinderfreundlichen Aspekte wäre z.B. die Tatsache, dass viele Busse der Stadt nicht kinderwagengerecht sind, bzw. nur ein Kinderwagen dort Platz findet (allerdings betrifft das wohl eher die noch vorhandenen älteren Busse). Auch sollten bestehende kulturelle Angebote, die hoch frequentiert werden und die auch gemeinsam von Eltern und Kindern erlebt werden können, ausgebaut werden.

Ein weiterer Aspekt, der im Zusammenhang mit Kinderfreundlichkeit von vielen genannt wird, ist die Betreuungsinfrastruktur, die vor allem die Berufstätigkeit von Frauen unterstützt.

Darüber hinaus weist die Mehrheit aber darauf hin, dass dieses Label nicht unbedingt vergeben werden kann, wenn man die hohen Preise für Wohneigentum betrachtet, da sich Familien mit nur einem Arbeitnehmer nicht hier ansiedeln können.

Einige führen auch an, dass die Akzeptanz von Kindern auch ein Mentalitätsproblem sei, sich aber in dieser Hinsicht schon sehr viel getan habe. Außerdem wird es als wichtig betrachtet Kinder in den normalen Alltagsraum zu integrieren, das heißt die Geschäftswelt muss erkennen, dass sie von Kindern und der Belebung der Stadt profitieren würde. Ein Stichwort in diesem Kontext war die Bezeichnung der jetzigen Stadt als „Singlestadt“.

Dieses uneinheitliche, aber keineswegs positive Bild spiegelt sich auch in den Antworten der persönlichen Befragung wider: Nur drei bezeichnen die Aktivitäten der Stadt für Kinder und Familien als 'gut/sehr gut'. Sieben Befragte bezeichnen es jeweils als 'befriedigend', beziehungsweise als 'ausreichend' und 'mangelhaft'.

2.2.4 Seniorenfreundlichkeit der Stadt

Auch hier fehlt es zum Teil an Informationen über das dritte Alter im Allgemeinen und über spezielle Angebote für Senioren. Es werden mehr Angebote benötigt für Menschen, die zuhause bleiben wollen und nicht in Pflege-/Altenheime ziehen möchten. Gleichzeitig stellt sich aber bei der bisher vorhandenen Infrastruktur die Frage, warum diese Angebote nicht genutzt werden?

Die Mehrheit beschreibt die Stadt aber als eine altenfreundliche Stadt, die genügend Infrastrukturen (Altenheime, andere Aktivitäten) für Senioren anbietet. Andere weisen darauf hin, dass Notfalleinrichtungen für ältere, allein lebende Personen noch fehlen würden, genauso wie beispielsweise Übergangswohnheime, die ältere Menschen für eine begrenzte Zeit aufnehmen können, wenn diese zum Beispiel aufgrund ihrer eingeschränkten Mobilität ihre Wohnung verlassen müssen.

Einige Interviewpartner weisen darauf hin, dass es mehr Möglichkeiten geben sollte, wo sich Alt und Jung begegnen können, z.B. Plätze, die aber auch im Viertel sind, so dass ein intergenerativer Austausch stattfinden kann (im Ausland wird in diesem Zusammenhang zur Zeit das „Mehrgenerationenhaus“ diskutiert). Ein weiteres Manko ergibt sich durch die unzureichende Situation im ÖPNV, der zu dem Zeitpunkt noch sternförmig in die Stadt hinein verlief. Durch die in jüngster Zeit angelaufene Umstrukturierung wurde aber versucht die einzelnen Quartiere besser zu vernetzen und somit gerade älteren Menschen mehr Mobilität zu ermöglichen. Hier stellten die Befragten aber eine zunehmende Verbesserung fest, vor allem durch die Einführung von Senkbussen bzw. auch durch das Angebot des Biergercenters, das z.B. für in ihrer Mobilität eingeschränkte Personen den Service des Hausbesuchs eingerichtet hat, um bestimmte Behördengänge zu erledigen. Einzelne gaben an, dass es zum Teil an Infrastruktur wie Ärzten fehlen würde. Diese Beurteilung wurde allerdings in der persönlichen Befragung nicht so wiedergegeben: Die eindeutige Mehrheit (zwölf Befragte) gab an, dass sie die medizinische Versorgung als 'sehr gut' und 'gut' bezeichnen würde. In einer nachfolgenden Untersuchung wäre aber genauer zu klären, wie diese Versorgung wirklich aussieht und ob die bestehende Infrastruktur zwar ausreichend, aber vielleicht für ältere Menschen ungünstig lokalisiert ist.

2.2.5 Ausländerfreundlichkeit der Stadt

Luxemburg ist eine ausländerfreundliche Stadt, aber es fehlt auch hier zum Teil an Informationen und es besteht noch Aufklärungsbedarf. Gleichzeitig wird aber immer wieder darauf hingewiesen, dass die Stadt durch die Multikulturalität belebt wird und dies eines der Charakteristika der Stadt sei.

Einige meinten, dass Luxemburg zwar ausländerfreundlich, im Sinne von sich "nicht sperrend" gegen Ausländer sei, aber es trotz allem kein echtes Miteinander, sondern eher ein Nebeneinander, aber bei gegenseitiger Akzeptanz des anderen gibt. Einige weisen darauf hin, dass es Akzeptanz nur so lange gegeben ist, so lange die Wirtschaft weiterhin so stark bleibt und die Mehrheit davon profitiert.

Allerdings empfinden einige den starken Zustrom ausländischer Mitbürger und Arbeitskräfte auch als Problem, da das Alltagsleben dadurch stark beeinflusst wird, andere wiederum führen an, dass diese Internationalität, vor allem bei den Kindern ein Potential habe, das noch nicht genügend ausgeschöpft wurde. Des Weiteren wird angeführt, dass die luxemburgische Sprache immer mehr verschwindet. Dies bringt vor allem Probleme für ältere Menschen, die sich auf Französisch nicht gut verständigen können. Die Akzeptanz von Ausländern hängt aber auch von deren Milieuzugehörigkeit ab: So sei es für EU-Ausländer einfacher sich in der Gesellschaft zu Recht zu fin-

den. Zum Teil finde aber eine Stigmatisierung statt, da sich das negative Image einiger ausländischer Bevölkerungsgruppen (z.B. ausländischer Drogenhändler) auf die Akzeptanz der gesamten Bevölkerungsgruppe auswirke. Im Allgemeinen werden die Möglichkeiten und Bedingungen für schlecht ausgebildete Ausländer sehr viel schlechter eingeschätzt als für gut ausgebildete bzw. EU-Ausländer. In diesem Zusammenhang führen einige auf, dass Luxemburg mittlerweile nicht mehr eine luxemburger-freundliche Stadt sei.

Wichtig sei aber, dass Neubürger nicht nur auf ein bestehendes soziales Netz zurückgreifen, sondern sich auch in die Gesellschaft integrieren, sodass es nicht mehr nur ein Nebeneinander gibt. In diesem Kontext führen viele an, dass sich der Kommunikationsfluss von der Stadt zum Bürger noch verbessern muss.

Förderlich für mehr Miteinander könnten auch Begegnungsstätten sein, die den zwanglosen Kontakt untereinander stärken oder auch eine stärkere Pflege der Nachbarschaftskontakte durch Feste im Quartier. Außerdem weisen einige darauf hin, dass Vereine sich für die angesprochenen Bevölkerungsgruppen weiter öffnen müssen, da sie entscheidend dazu beitragen können, mehr Miteinander zu erleben.

2.2.6 Unterstützung sozial Benachteiligter

Einige meinten, dass sich das Stadtbild zum Teil dahin gewandelt habe, dass Randgruppen präsenter geworden seien (Obdachlose, Drogensüchtige). Einige wenige fühlen sich sogar durch diese Präsenz bedroht, auch wenn darauf hingewiesen wird, dass dies vor allem ältere Menschen betrifft, die ausschließlich durch die Medien davon erfahren. Gleichzeitig wird aber darauf hingewiesen, dass dies nur die offensichtliche Armut ist, es aber vermutlich noch viel mehr "verdeckte" Armut gäbe.

Andere wiederum führen an, dass die Stadt sehr viele Anstrengungen unternommen hat, um zu helfen, z.B. durch Streetworker. Viele geben an, dass die Stadt eine Art Vorreiterrolle im Bereich der Entwicklung bestimmter Infrastrukturen innehat, da sie auch Anziehungspunkt für viele Betroffene ist und diese Rolle nicht nur im Land, sondern auch in der Großregion inne hat. Allerdings wird bemängelt, dass es beispielsweise keine Anlaufstelle gibt, die sich tagsüber um Obdachlose kümmern würde und diese dadurch gezwungen seien, sich auf der Straße aufzuhalten.

In eine prekäre Lage geraten nach Ansicht vieler vor allem schlecht ausgebildete Ausländer, die dann von den einzelnen Diensten meist in eine entsprechende Infrastruktur der Stadt „hineinorientiert“ würden. Viele geben an, dass sie ein Problem in der zunehmenden Ghettoisierung einzelner Viertel sehen, da die Existenz bestimmter Infrastrukturen eine soziale Segregation begünstigt (Streetworker etc.).

Ein weiteres Problem ist aber die Anzahl der Sozialwohnungen, die - nach Meinung einiger Services - zu gering ist, da es eine steigende Nachfrage gibt und somit nicht mehr allen Betroffenen (Familien und Alleinstehende) geholfen werden kann.

Die zur Verfügung gestellte finanzielle Unterstützung, das RMG, ermöglicht zwar die "Absicherung" des alltäglichen Lebens, dennoch sind die Empfänger oft in einer sehr prekären Lage, da sie nur die Grundbedürfnisse abdeckt. Darüber hinaus besteht oft

ein Informationsdefizit der Betroffenen, auch hinsichtlich rechtlicher Absicherung bei Arbeitsverträgen etc. Als wichtig wird auch erachtet, dass das Land und die Stadt die Sozialhilfe vereinheitlichen.

Die zunehmende Armut und Teilung der Gesellschaft in Arm und Reich wird auch in der persönlichen Befragung bewusst. Auf die Frage, ob Arbeitslosigkeit ein Problem in Luxemburg sei, antworteten immerhin sechs der Befragten, dass dies ein großes Problem sei. Auch die zunehmende Armut wird von sechs Befragten als 'großes Problem' beurteilt, während fünf dies als nicht bedeutsames Problem betrachten. Weitere fünf können dies aus ihrer persönlichen Sicht heraus nicht beurteilen.

2.2.7 Frauenfreundlichkeit der Stadt

Viele meinen, dass die Stadt Luxemburg einiges für Frauen mache und ihnen auch die Möglichkeit bietet Kinder und Beruf zu vereinen. Allerdings weisen sie auch darauf hin, dass die Stadt nicht alle Bedürfnisse abdecken kann. Vor allem die weiblichen Befragten sehen dies aber kritischer. Wenn man aber die Frauenerwerbsquote in Luxemburg mit anderen europäischen Ländern vergleicht, werden starke Unterschiede sichtbar: Sind z.B. in den skandinavischen Ländern wie Dänemark 73,4 Prozent oder Schweden 70,7 Prozent der Frauen zwischen 15 und 64 erwerbstätig, so liegt die Quote in Luxemburg mit 54,6 Prozent noch unter dem europäischen Durchschnitt von 57,1 Prozent (Quelle: Eurostat) und vom Ziel der EU-Vereinbarung mit 60 Prozent noch entfernt.

Als ein Grund für die geringe Erwerbstätigkeitsquote von Frauen wird von einigen das traditionelle Frauenbild angeführt. Gleichzeitig wird aber auch darauf hingewiesen, dass die Kosten für die Betreuung zum Teil zu hoch sind, so dass es sich Familien überlegen, ob die Frau auch arbeiten geht, wenn letztendlich die finanzielle Situation dadurch nicht verbessert wird. An dieser Stelle machen einige Befragte darauf aufmerksam, dass es aber eine zweigeteilte Frauenwelt gibt: Die der Luxemburger Frauen und die der ausländischen Frauen. Vor allem die letztere Gruppe ist oft auf die Erwerbstätigkeit beider Partner angewiesen. Die zunehmenden Trennungs- und Scheidungsquoten tragen aber dazu bei, dass immer mehr Frauen auf die Erwerbstätigkeit angewiesen sind. Auch hier hängen die Chancen und Möglichkeiten von dem Ausbau der Betreuungsinfrastrukturen ab, die unten erläutert werden.

Auch Details wie fehlende Wickelräume, Toiletten oder Frauenparkplätze werden vermisst. Als positive Entwicklung wird hingegen von vielen die Einführung einer Gleichstellungsbeauftragten angesehen.

2.2.8 Alleinerziehende

Hier ist die Wahrnehmung zweigeteilt: Während einige die Angebote der Stadt als ausreichend ansehen, bemängeln andere, dass die Chancen dieser Gruppe sehr stark von der Betreuungsinfrastruktur abhängen. Alleinerziehende müssen aber einer Arbeit nachgehen, um nicht in eine prekäre Lage zu geraten. Dies können sie aber nur, wenn genügend Betreuungsmöglichkeiten gegeben sind, die aber darüber hinaus

auch flexibler gestaltet werden müssen. Gerade für die Gruppe der Alleinerziehenden müsse aber, nach Auffassung einiger, noch mehr getan werden, vor allem auf den Gebieten Betreuung und Wohnen. Auch sollten beispielsweise kostenfreie Beratungsstellen auf dem Gebiet der Rechtshilfe oder eine zentrale Anlaufstelle, z.B. im Bürgercenter angeboten werden, um Informationsdefizite zu beseitigen. Gleichzeitig sollten aber auch administrative Hürden abgebaut werden, z.B. könnte Alleinerziehenden ein vorrangiges Recht auf einen Betreuungsplatz zugesichert werden, um zu verhindern, dass sich diese Gruppe verstärkt in prekären Situationen befindet.

Wie oben bereits erwähnt hängen die Chancen dieser Gruppe von dem Betreuungsangebot ab. Die Mehrheitsmeinung ist, dass es zwar Bemühungen gäbe, dem Bedarf an Betreuungsplätzen gerecht zu werden, diese Anstrengungen aber noch nicht ausreichen, auch wenn sich sehr viel verbessert hat. Ziel ist es aber, die europäischen Vorgaben, die durch den Europäischen Rat im März 2002 in Barcelona getroffen wurden, zu erfüllen. Bis 2010 müssen für mindestens 33 Prozent der Kinder unter drei Jahren Betreuungsplätze zur Verfügung stehen. Zurzeit erfüllt die Stadt diese Voraussetzungen nicht.

Ein weiteres Manko nach Meinung der Befragten ist die Aufteilung der Zuständigkeiten zwischen Stadt- und Landesebene, die durch Informationsdefizite den Betroffenen nicht immer eindeutig vermittelt werden und gleichzeitig auch bestimmte Entwicklungen und den Ausbau von Infrastrukturen verlangsamen.

Darüber hinaus wird auch auf die Problematik in der Einrichtung solcher Infrastrukturen hingewiesen, da es eine Diskontinuität bzgl. der Auslastung dieser Infrastrukturen gibt, die unter anderem von Schultagen bzw. schulfreien Tagen abhängt. Da viele soziale Netze nicht mehr existieren, wird der Ausbau dieser Infrastrukturen als besonders wichtig angesehen, um berufstätige Eltern zu unterstützen, aber auch um Familien zu entlasten, die bestimmte Aufgaben nicht erfüllen können.

Einige sehen aber auch die Möglichkeit diesen "Markt" der Betreuung zu öffnen, so dass es neben staatlichen bzw. städtischen Infrastrukturen auch ein individuelles Angebot an Betreuungsmöglichkeiten gäbe. Wichtig wird aber von den Befragten erachtet, dass es eine rechtliche Absicherung gäbe, um so die bisherige Grauzone aufzulösen.

2.3 Problemorientierte Fragen

Die Stadt wird geprägt durch eine große Zu- und Abwanderung.

Hier muss unterschieden werden zwischen Mobilität in der Stadt und der Mobilität, die in die Stadt rein bzw. rausgeht. Als Motive für die Abwanderung aus der Stadt in die Randgemeinden werden von den meisten die Verkehrsbelastung und die zu hohen Miet- bzw. Hauspreise genannt, wobei die Hauspreise in den Randgemeinden im Speckgürtel ein ähnlich hohes Niveau wie in der Stadt haben dürften. Es wird aber immer wieder darauf aufmerksam gemacht, dass auch professionelle Gründe (Arbeitsplatzwechsel) ein Motiv für die Abwanderung sein können.

Auch wurde in diesem Zusammenhang die Frage aufgeworfen, warum z.B. die Pendler nicht ihren Wohnsitz dauerhaft in die Stadt verlagern, sondern stattdessen die langen Anfahrtswege in Kauf nehmen. Wie CEPS bereits in einer vorangegangenen Studie zeigen konnte, ist der Anteil derer, für die eine Ansiedlung in der Stadt in Frage kommen dürfte, sehr gering. Diese Aussage wurde durch die neueste Untersuchung des Fifo unterstützt. Grund dafür sind die immer noch viel geringeren Lebenshaltungskosten im Umland der Stadt und auch in den grenznahen Regionen, so dass ein Luxemburger Nominaleinkommen dort einen sehr hohen Lebensstandard sichert. Schwerpunkt des Stadtsozialplans sollen aber nicht die Pendler sein (nach Meinung des Pilotgremiums), sondern die Bürger der Stadt bzw. auch die bereits Abgewanderten, die nach ihren Motiven befragt werden könnten.

Die Stadt wird geprägt durch einen starken Zustrom ausländischer Arbeitskräfte und ausländischer Mitbürger. Was ist für das Miteinander förderlich?

Hier wird immer wieder die gegenseitige Akzeptanz der unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen betont, allerdings auch darauf hingewiesen, dass es eher ein "Nebeneinander" denn ein Miteinander dieser Gruppe gibt. Als Hauptursache werden Sprachbarrieren angesehen, die die Verständigung erschwere bzw. unmöglich mache. Dadurch ergäbe sich unter anderem das Problem, dass diese Gruppen isoliert von der luxemburgischen Gesellschaft bleiben und ihre eigenen Netzwerke aufbauen und nutzen. Dadurch bleiben aber selbst zwanglose Kontakte fast aus. Die persönliche Befragung unterstützt diese Aussage aber nicht: Immerhin elf Befragte geben an, dass das Zusammenleben von Luxemburgern, Ausländern, EU-Ausländern und Pendlern 'kein' bzw. 'kein so großes Problem' darstelle.

Andere bemängeln aber, dass die Luxemburger Sprache verschwindet und es dadurch für ältere Menschen, die zum Teil kein französisch können, immer schwieriger wird sich zu verständigen.

Ein Aspekt, der in diesem Zusammenhang von einigen Befragten angesprochen wird, sind Begegnungsplätze, die in den einzelnen Vierteln geschaffen werden sollten, um so das spontane und zwanglose Aufeinandertreffen und Kennenlernen ermöglichen.

Darüber hinaus werden von einigen Nachbarschaftsfeste oder Quartiersfeste vorgeschlagen, die zu mehr Miteinander helfen könnten.

Auch hier werden diese Aussagen nicht durch die persönliche Befragung gefestigt: Zwölf der Befragten bezeichnen den Kontakt mit ihren Nachbarn als 'gut wie es ist', nur zwei wünschen sich 'mehr Kontakt'. Die nachbarschaftlichen Kontakte werden von der Mehrheit dadurch charakterisiert, dass 'man sich gegenseitig aushilft' oder 'ein paar Worte wechselt'. Bei der Mehrheit beschränken sich diese nachbarschaftlichen Begegnungen also auf wenige Momente, nur sieben Befragte geben an, dass sie 'manchmal mit ihren Nachbarn feiern'. Darüber hinaus bezeichnet elf der Befragten die Gesellschaft in Luxemburg als eine 'Ellbogengesellschaft', in der die meisten Menschen wenig Rücksicht auf den anderen nehmen würden und eher auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind. Inwiefern dies zutrifft und wie viel Miteinander unter solchen Umständen möglich ist, wird noch zu untersuchen sein.

Bedingt durch die Pendler ist Luxemburg tagsüber eine Großstadt. Wie wirken sich die Pendlerströme auf das soziale Leben und auf die Lebensqualität der Stadt aus?

Das Hauptproblem wird in dem zunehmenden Verkehr gesehen, der auch eine Einschränkung und Minderung der Lebensqualität für die Bürger zur Folge hat. Dieser Bereich umfasst nicht nur das hohe Verkehrsaufkommen durch den Individualverkehr, sondern auch damit einhergehende Aspekte wie Parkplatzmangel und den Ausbau des ÖPNV, der von den meisten Beteiligten als unzureichend beschrieben wird. Daher ist es wenig erstaunlich, wenn dieses Problem oberste Priorität bei allen Befragten hat. Weitere Ausführungen zu diesem Aspekt finden sich weiter oben.

3 Ausblick

Wie eingangs erwähnt wurde, stellt diese Befragung Sichtweisen der Vertreter der städtischen Administration dar. Sie wird im Projektverlauf ergänzt werden um weitere Sichten, insbesondere die der Bürger aber auch der Experten aus dem sozialen Sektor. Ergänzt durch die Analyse der vorhandenen statistischen Daten und Berücksichtigung der in der Vergangenheit durchgeführten Studien zu einzelnen sozialen Aspekten der Stadt erhalten wir schließlich eine umfassende Einschätzung der Lebensqualität in der Stadt Luxemburg. Eine gute Lebensqualität zu bieten, wurde im neu erstellten Leitbild als Ziel formuliert. In der soziologischen Forschung wurden in der Vergangenheit zentrale Dimensionen herausgearbeitet, die die Lebensqualität der Bürger einer Stadt bestimmen.

Danach können folgende Dimensionen als bedeutsam angesehen werden:

- | | |
|---------------------------------------|--|
| 1. Allgemeine Lebenszufriedenheit | 10. Erscheinungsbild der Stadt |
| 2. Familie, Erziehung, Betreuung | 11. Wirtschaft und Arbeit |
| 3. Demographie und Zusammenleben | 12. Nachbarschaft, Netzwerke |
| 4. Mobilität und Migration | 13. Öffentliche Sicherheit |
| 5. Schulen und Bildung | 14. Bauen, Wohnen, Wohnqualität |
| 6. Kultur, Freizeit und Erholung | 15. Gesundheit und medizinische Versorgung |
| 7. Konsumverhalten und Angebot | 16. Lokale Politik und Partizipation |
| 8. Soziale Infrastruktur | 17. Stadtattraktivität und Zukunft |
| 9. Verkehr und öffentlicher Transport | 18. Umwelt, Belastungen |
| | 19. Grundversorgung |

Sie werden zwar grundsätzlich als gleich wichtig erachtet, jedoch wird jede Kommune ihre eigene Gewichtung vornehmen. Im Pilotgremium am 24.5.2007 wurden diese Dimensionen vorgestellt und eine Gewichtung vorgenommen. Danach sollten folgende Dimensionen stärkere Berücksichtigung finden:

- a. Soziale Infrastruktur
- b. Familie, Erziehung, Betreuung
- c. Mobilität, Migration
- d. Verkehr, öffentlicher Transport
- e. Bauen, Wohnen, Wohnqualität
- f. allgemeine Lebenszufriedenheit

Dies heißt aber nicht, dass die anderen Dimensionen keine Berücksichtigung finden sollen. Sondern eher wollen wir in den gewichteten Bereichen Vertiefungen vornehmen und zielführende Vorschläge entwickeln.

Die soziale Infrastruktur werden wir auf der Basis des RESOLUX analysieren. Die Lebenszufriedenheit werden wir mittels einer repräsentativen Bürgerbefragung bestimmen können. Familie und damit zusammenhängende Betreuungsfragen, Mobilität und Migration, Verkehr und Wohnen wurden auch in den vorliegenden Interviews hoch gewichtet. Im Zusammenhang mit der Kinderbetreuung spielt besonders der Aspekt der Vereinbarkeit von Kindererziehung und Beruf eine herausragende Rolle. Gute Betreuung ermöglicht besonders Frauen sich beruflich zu qualifizieren. Aber auch Spielplätze, Sicherheit im Verkehr usw. spielen bei der Frage einer kinderfreundlichen Stadt eine große Rolle.

Ein wichtiger Aspekt einer Sozialplanung ist die Beteiligung. Dazu werden wir mit der federführenden Fachabteilung für den Sozialplan noch Überlegungen anstellen, wie wir zum Beispiel die sozialen Akteure in den Prozess einbinden. Im Jugendkommunalplan wurde versucht, über Jugendforen die Betroffenen direkt mit einzubinden. Auch hierzu werden wir noch ein Verfahren bestimmen müssen.

4 Anhang

Stadtsozialplan: Schlüsselpersoneninterviews

Interviewpartner Name, Dienststelle

Interviewpartner E-Mail, Telefon

Sie sind in einem städtischen oder nicht-städtischen Dienst an verantwortlicher Stelle tätig. Sie haben eine Vorstellung von den Stärken und Schwächen der Stadt, sie wissen um soziale Benachteiligungen, haben aber auch eine Vorstellung, was in einer Stadt eine gute Lebensqualität ausmacht.

Sie sind Experte innerhalb Ihres Arbeitszusammenhangs und können eine erste Sicht auf die Lebensqualität in der Stadt vermitteln. Weiter können Sie damit wichtige Informationen für die Bestimmung der Arbeitsschwerpunkte des Stadtsozialplans liefern. Ihre Vorstellungen würden wir gerne bei der Definition der Fragestellungen einfließen lassen. Sie helfen uns mit Ihren Antworten auch bei der Entwicklung der Messinstrumente für Lebensqualität.

Um was geht es?

Luxemburg möchte eine Stadt sein, in der man nicht nur gut arbeiten, einkaufen oder seine Freizeit verbringen kann. In Luxemburg soll man sich wohlfühlen, gerne leben und bleiben wollen. Voraussetzung dafür ist eine entsprechend gute Lebensqualität.

Wir möchten gerne Ihre Vorstellungen kennenlernen zu einer Reihe von Fragen, die die gegenwärtige Situation betreffen, ihre Stärken und Schwächen, aber auch ihre zukünftige Entwicklung. Zum Schluss des Interviews wollen wir auch gerne Ihre ganz persönliche Meinung und Erfahrung in und mit der Stadt kennenlernen.

Aufwärmfragen

Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen Ihrer Arbeit, den sozialen Fragen und der Entwicklung der Stadt?

Leben und arbeiten Sie gerne in Luxemburg

Globale stadtbezogene Fragen

I. Die heutige Situation der Stadt

Was ist das Besondere / Charakteristische an Luxemburg?

Welche Stärken besitzt Luxemburg? Welche Potenziale lassen sich davon ableiten?

Welche Schwächen besitzt Luxemburg? Welche Missstände gibt es?

Was sind die zentralen Probleme der Stadt?

II. Die Zukunftsperspektiven der Stadt

Welche Herausforderungen sehen Sie auf die Stadt Luxemburg zukommen?

Was wird sich verändern?

Welche Trends und Entwicklungen werden die zukünftige Entwicklung beeinflussen?

In welche Richtung bewegt sich die Stadt?

Was erwarten Sie von der Zukunft?

Mit welchen Gefühlen blicken Sie in die Zukunft?

Welche Spannbreite möglicher Zukünfte sehen Sie (was ist denkbar)?

Ist Luxemburg für die Zukunft gerüstet?

III. Einflussbereiche und Einflussfaktoren

Welche externen/globalen Einflussfaktoren sehen Sie, die auf die Entwicklung der Stadt Luxemburgs einwirken?

Welche Auswirkungen haben diese auf die Stadt?

Wie soll/kann darauf reagiert werden?

Zukunftsszenarien für Luxemburg

Welche internen Faktoren werden die zukünftige Entwicklung der Stadt bestimmen?

Welche sind die Schlüsselfaktoren?

Welche Potenziale lassen sich aus den Stärken ableiten?

Welche Missstände lassen sich beheben, mit welchen muss sich auch in Zukunft arrangiert werden?

IV. Handlungsspielräume & Entwicklungsschwerpunkte

Wie werden sich die Handlungsspielräume entwickeln?

Was soll in Zukunft besonders gefördert werden?

V. Handlungsoptionen / Einflussmöglichkeiten

Welche Anforderungen werden
an die Institutionen / Akteure,

an Sie besonders gestellt?

Wie können
Institutionen / Akteure

und Sie besonders die Entwicklung beeinflussen?

VI. Identität / Bipolarität

Wie wird sich das Verhältnis Stadt-Land-umgebende Gemeinden weiterentwickeln?

Welche Bedeutung wird die Stadt in Zukunft spielen?

Wie kann eine gesamtstädtische Identität gefördert werden?

VII. Aufgabenverteilung / Zuständigkeiten

Wie werden sich die Zuständigkeiten in der Stadt entwickeln (Public-Private-Partnership, Bürgerengagement, Privatisierung)?

Zielgruppenorientierte Fragen:

Ist die Stadt Luxemburg eine:

- **Bürgerfreundliche Stadt:** Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

-
- **Kinderfreundliche Stadt:** Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

- **Jugendfreundliche Stadt:** Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

-
- **Familienfreundliche Stadt:** Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

- **Altenfreundliche Stadt:** Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

-
- **Ausländerfreundliche Stadt:** Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

- **Randgruppenunterstützende Stadt, soziale Benachteiligungen ausgleichende Stadt?** : Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

-
- **Frauenfreundliche Stadt:** Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

- **Alleinerziehende unterstützende Stadt:** Ja Nein bedingt

Woran kann man das erkennen?

Was wurde in jüngster Zeit schon dafür getan, verbessert?

Defizite, was fehlt noch?

Problemorientierte Fragen

Die Stadt wird geprägt durch eine große Zu- und Abwanderung.

Was könnten die Motive für die Abwanderungen sein?

Wie lassen sich Bürger in der Stadt halten?

Die Stadt wird geprägt durch einen starken Zustrom ausländischer Arbeitskräfte und ausländischer Mitbürger.

Was ist für das Miteinander förderlich?

Was macht das für Probleme?

Bedingt durch die Pendler ist Luxemburg tagsüber eine Großstadt. Wie wirken sich die Pendlerströme auf das soziale Leben und auf die Lebensqualität der Stadt aus?

Welche sonstigen besonderen Belastungsmomente für die Stadt sehen Sie zum Beispiel aus Ihrer Tätigkeit heraus bzw. aus Ihrem persönlichen Erfahrungshintergrund?

Welche Impulse möchten Sie aus Ihrer Arbeit in die kommunale Sozialplanung einbringen?

Was erwarten Sie von einem „Stadtsozialplan“?

Welche Fragen haben wir Ihnen nicht gestellt, die Ihnen aber noch wichtig erscheinen?

Die folgenden Fragen werden im Anschluss an das Interview den Interviewpartnern schriftlich vorgelegt.

Personenorientierte Fragen

Und nun würde uns noch Ihre ganz persönliche Meinung auf konkrete Fragen zur Stadt Luxemburg interessieren:

1. "Leben Sie gern hier in der Stadt Luxemburg oder würden Sie lieber woanders leben?"

GERN HIER LIEBER WOANDERS WEISS NICHT, TRIFFT NICHT ZU

2. "Einmal alles zusammengenommen: Wie schätzen Sie die Lebensqualität hier in Luxemburg ein, wie lebt es sich hier? Würden Sie sagen..."

SEHR GUT GUT NICHT SO GUT GAR NICHT GUT UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE

3. "Was würden Sie sagen: Hat sich die Lebensqualität hier in Luxemburg in den letzten Jahren eher verbessert, eher verschlechtert, oder hat sich da wenig geändert?"

EHER VERBESSERT EHER VERSCHLECHTERT HAT SICH WENIG GEÄNDERT

LLEBE NOCH NICHT SO LANGE HIER UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE

"Inwiefern hat sich die Lebensqualität in Luxemburg verbessert? Was würden Sie da vor allem nennen?"	"Was hat sich in Luxemburg nicht so entwickelt, wie Sie es sich wünschen? Was würden Sie da vor allem nennen?"
KEINE ANGABE <input type="checkbox"/>	KEINE ANGABE <input type="checkbox"/>

4. "Wenn Sie Gäste aus einer anderen Gegend haben: führen Sie die gerne durch die Stadt oder nicht so gerne?"

JA, GERNE NEIN, NICHT SO GERNE UNENTSCHIEDEN, KEINE ANGABE

5. „Wenn es um die Politik hier am Ort und in der Region, beispielsweise um die Entscheidungen des Gemeinderates geht: Fühlen Sie sich da ausreichend oder nicht ausreichend informiert?“

FÜHLE MICH AUSREICHEND INFORMIERT NICHT AUSREICHEND UNENTSCHIEDEN, WEISS NICHT

6. „In jeder Gemeinde gibt es ja Probleme und Aufgaben, die besonders dringend sind. Welches sind hier in Luxemburg die wichtigsten Probleme und Aufgaben, mit denen die Gemeinde fertig werden muss?“

1.

2.

3.

WEISS NICHT, KEINE ANGABE

Wenn Sie mehr als ein Problem benannt haben:

„Die Stadt/Gemeinde hat ja nicht genügend Mittel, um alle Aufgaben auf einmal zu lösen. Was wäre aus Ihrer Sicht das Allerwichtigste, was müsste unbedingt getan werden?“ (Möglichst nur eine Angabe)?“

UNBEDINGT GETAN WERDEN MÜSSTE:

.....
KEINE ANGABE

7. „Ich lese Ihnen jetzt Verschiedenes vor, und Sie sagen mir bitte jedes Mal, ob das auf Luxemburg zutrifft oder nicht!

Jetzt gleich das erste:

- a) Luxemburg ist eine lebendige Stadt, in der immer was los ist.' Trifft das auf Luxemburg zu oder nicht?"

JA NEIN UNENTSCHEIDEN WEISS NICHT

- b) "'Ist eine Stadt, in der viel für den Umwelt- und Naturschutz getan wird'?"

JA NEIN UNENTSCHEIDEN WEISS NICHT

- c) "'Ist Luxemburg in vielem rückständig, wenig aufgeschlossen für neue Entwicklungen.'?"

JA NEIN UNENTSCHEIDEN WEISS NICHT

- d) "'Eine Stadt mit vielen engagierten Bürgern, die sich sehr für die Gemeinschaft einsetzen.' Trifft das zu oder nicht?"

JA NEIN UNENTSCHEIDEN WEISS NICHT

- e) "Luxemburg. ist eine Stadt, in der viel für die Bürger getan wird.'?"

JA NEIN UNENTSCHIEDEN WEISS NICHT

f) "Und schließlich: 'Ist eine Stadt, die sich in den letzten Jahren stark weiterentwickelt hat.' Trifft das auf Luxemburg zu oder nicht?"

JA NEIN UNENTSCHIEDEN WEISS NICHT

8. "Einmal angenommen, jemand beschwert sich bei der Gemeinde: Glauben Sie, dass die Stadtverwaltung dann der Sache nachgeht und etwas tut, oder haben Sie da Zweifel?"

TUT ETWAS HABE ZWEIFEL UNMÖGLICH ZU SAGEN

9. "Lesen Sie bitte folgende Aussagen zur Stadt Luxemburg und kreuzen Sie bitte an, wie zufrieden Sie hier damit sind. Bitte sagen Sie es nach Punkten von 1 bis 6. 1 bedeutet, das ist hier in Luxemburg völlig ungenügend. 6 bedeutet, das hier ist sehr gut

a) "Zuerst zu den Freizeitmöglichkeiten hier in Luxemburg: Wie zufrieden sind Sie da? Welche Punktzahl von 1 bis 6 vergeben Sie für die Freizeitmöglichkeiten hier in Luxemburg und Umgebung?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN

b) "Welche Punktzahl wählen Sie für die Einkaufsmöglichkeiten hier in Luxemburg und der näheren Umgebung?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN

c) "Und für das Angebot an Arbeits- und Ausbildungsplätzen?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN

d) "Was hier für Familien und Kinder getan wird, welche Punktzahl vergeben Sie dafür?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN

e) "Und für das kulturelle Angebot, also Theater, Konzerte, Museen, Büchereien hier am Ort oder in der Umgebung?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN.....

f) "Und wie bewerten Sie das Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln, wie Bus oder Bahn?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN.....

g) "Und die medizinische Versorgung, z.B. durch Ärzte, Krankenhäuser, wie bewerten Sie die?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN.....

i) "Und schließlich die Fortbildungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten: Welche Punktzahl drückt am besten aus, wie gut die hier sind?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN.....

h) "Wie ist es mit dem Angebot an Schulen hier vor Ort oder in der Region? Welche Punktzahl geben Sie da?"

1 – 6 oder WEISS NICHT, UNMÖGLICH ZU SAGEN.....

10. "Wie beurteilen Sie hier den Zustand der Umwelt? Würden Sie sagen, die natürliche Umwelt ist hier in der Gegend ziemlich zerstört, oder ist die hier im Großen und Ganzen in Ordnung?"

ZIEMLICH ZERSTÖRT IM GROSSEN UND GANZEN IN ORDNUNG UNENTSCHEIDEN

11. "Manchmal hört man ja, dass wir heute in einer Ellbogengesellschaft leben, dass die meisten Menschen nur an ihren persönlichen Vorteil denken. Wenn Sie einmal nach dem gehen, was Sie hier in Luxemburg beobachten: Würden Sie sagen, das trifft hier auf sehr viele Menschen zu oder eher nicht?"

TRIFFT ZU EHER NICHT UNMÖGLICH ZU SAGEN

"Etwas anderes:

12. Wie sind Sie mit Ihren Wohnverhältnissen zufrieden - würden Sie sagen..."

SEHR ZUFRIEDEN EINIGERMAßEN ZUFRIEDEN NICHT ZUFRIEDEN UNENTSCHEIDEN

13. "Das Verhältnis, das man zu seinen Nachbarn hat, kann ja ganz unterschiedlich sein. Ich lese Ihnen jetzt einiges vor, und Sie sagen mir bitte jeweils, ob das auf Sie und Ihre Nachbarn im Allgemeinen zutrifft oder nicht.

a) "'Wir feiern manchmal zusammen.' - Trifft das auf Sie und Ihre Nachbarn zu?"

TRIFFT ZU TRIFFT NICHT ZU

c) "'Man wechselt ein paar Worte, aber mehr nicht.'"

TRIFFT ZU TRIFFT NICHT ZU

b) "'Wir helfen uns gegenseitig aus.' Trifft das auf Sie und Ihre Nachbarn zu?"

TRIFFT ZU TRIFFT NICHT ZU

14. "Hätten Sie gern mehr Kontakt zu Ihren Nachbarn, oder lieber weniger oder finden Sie es gut so, wie es jetzt ist?"

HÄTTE GERN MEHR KONTAKT LIEBER WENIGER GUT SO, WIE ES IST KEINE ANGABE

15. "Eine Frage zur Kriminalität hier in Luxemburg: Wie sehr fühlen Sie sich hier in Luxemburg persönlich bedroht? Würden Sie sagen..."

SEHR BEDROHT ETWAS BEDROHT NICHT BEDROHT UNENTSCHEIDEN.

16. "Sind Sie mit der Arbeit der Stadtverwaltung hier in Luxemburg alles in allem zufrieden oder nicht zufrieden?"

SEHR ZUFRIEDEN IM GROSSEN UND GANZEN ZUFRIEDEN NICHT SO ZUFRIEDEN UNENTSCHEIDEN, KEIN URTEIL

"Warum sind Sie nicht so zufrieden?"

WEIL:

.....

.....

.....

KEINE ANGABE

17. "Glauben Sie, dass die Leute, die hier im Gemeinderat sitzen, in erster Linie die Interessen der Bürger vertreten, oder haben die andere Interessen, die ihnen wichtiger sind?"

INTERESSEN DER BÜRGER ANDERE INTERESSEN TEILS, TEILS, KOMMT DARAUF AN

WEISS NICHT

18. "Ich möchte Ihnen jetzt einiges vorlesen. Bitte sagen Sie mir jeweils, inwieweit das hier in Ihrer Stadt ein Problem ist.

a) Wie ist es mit Arbeitslosigkeit? Ist das hier Luxemburg

EIN GROßES PROBLEM KEIN SO GROßES PROBLEM GAR KEIN PROBLEM

UNENTSCHEIDEN, KEINE ANGABE

b) "Und das Zusammenleben von Luxemburgern, Ausländern, EU-Ausländern, Pendlern, ist das hier in der Stadt

EIN GROßES PROBLEM KEIN SO GROßES PROBLEM GAR KEIN PROBLEM
UNENTSCIEDEN, KEINE ANGABE

c) "Auch in Luxemburg spricht man neuerdings ja von Armut. Wie ist das hier in der Stadt? Ist da Armut..."

EIN GROßES PROBLEM KEIN SO GROßES PROBLEM GAR KEIN PROBLEM
UNENTSCIEDEN, KEINE ANGABE

19. "Wie schätzen Sie das ein, wie gut sind die Chancen für junge Leute, hier am Ort oder in der Gegend einen geeigneten Ausbildungs- oder Arbeitsplatz zu finden? Würden Sie sagen ..."

SEHR GUT GUT WENIGER GUT GAR NICHT GUT UNMÖGLICH ZU SAGEN, KEINE ANGABE

20. "Wenn jemand sagt: 'Man sollte weniger danach fragen, was die Stadt für ihre Bürger tut, sondern mehr danach, was die Bürger selbst für die Stadt tun können'. Empfinden Sie das auch so oder nicht so?"

EMPFINDE DAS AUCH SO EMPFINDE DAS NICHT SO UNENTSCIEDEN KEINE ANGABE

21. "Was ist Ihr Eindruck: Hat man als Bürger Einfluss auf das, was hier in Luxemburg geschieht, oder ist man da machtlos?"

MAN HAT EINFLUSS MAN IST MACHTLOS UNENTSCIEDEN KEINE ANGABE

22. "Wenn Sie einmal an das Thema Umwelt und an den Umweltschutz denken - würden Sie sagen, das interessiert Sie ..."

SEHR STARK STARK WENIGER STARK KAUM, GAR NICHT KEINE ANGABE

23. "Eine Frage zum Schluss: Sind Sie stolz darauf, Bürger der Stadt Luxemburg zu sein? Würden Sie sagen..."

UNBEDINGT ÜBERWIEGEND EHER NICHT GAR NICHT UNENTSCIEDEN, KEINE ANGABE

Welche Fragen haben wir Ihnen nicht gestellt, die Ihnen aber noch wichtig erscheinen?

Erläuterungen

Was sind Experten bzw. Schlüsselpersonen?

Schlüsselpersonen sind lokale Akteure, die im Feld über die Ressourcen verfügen oder verwalten bzw. potenziell später kommunalpolitische Beschlüsse fällen oder umsetzen. Es können Mitglieder der Administration und politische Entscheider sein. Die Sicht dieser Personen ist bedeutsam wenn es um die Entwicklung oder Veränderung von Angeboten und Maßnahmen geht. Ihre Sicht wirft ein Licht auf die derzeitigen Problemdefinitionen aus administrativer und kommunalpolitischer Sicht. Sie lässt Rückschlüsse zu auf vorhandene Prioritäten. Die Sicht wird geprägt durch die beruflichen Erfahrungen und die persönliche Interpretation. Die Sicht kann natürlich von der Sicht der Betroffenen abweichen, sie kann einseitig sein oder auch interessengeleitet sein. Sie muss daher natürlich durch repräsentative Erhebungen ergänzt werden. Aber die Sicht der Schlüsselpersonen ist handlungsleitend.

Experten sind darüber hinaus Personen, die vertiefte und unmittelbare Kenntnisse von Teilbereichen haben und damit stellvertretend für bestimmte Betroffenengruppen stehen. Es können z.B. Angehörige von Hilfsdiensten sein, Lehrer, Erzieher u.a..

Unsere jetzige Auswahl gehört stärker der ersten Gruppe an

Was sollen Experten- oder Schlüsselpersoneninterviews leisten?

- Sie sollen eine erste Sichtweise des Problems ermöglichen.
- Sie sollen auch Hilfestellungen bei der Entwicklung von Fragestellungen und Instrumenten sein.
- Sie sollen ein Instrument zur Einbeziehung/Beteiligung der lokalen Akteure sein zur Erhöhung der Akzeptanz der Vorgehensweise und Prioritätenbildung.

Weiterhin wäre darüber nachzudenken, ob wir den Kreis für den ersten Problemzugang erweitern und schriftlich befragen. Dazu habe ich schon einmal einen Entwurf gemacht. Wir würden damit die Problemsicht erweitern und schon einen kleinen Pre-test für Fragen haben.

Die Auswahl der Items lehnt sich an dem sozialen Indikatorenset an. Es sind Subkategorien enthalten wie,

- Wohnen,
- Arbeiten,
- Freizeit,
- Sicherheit,
- zielgruppenspezifische soziale Infrastruktur,

- Verkehr,
- soziale Beziehungen,
- öffentliche Verwaltung,
- Kultur,
- Bildung,
- bürgerschaftliches Engagement,
- Umwelt.

Die Items lassen die Attraktivität der Stadt erkennen, die subjektive Wichtigkeit einzelner Bereiche, den derzeitigen Status und zeigen mögliche Veränderungen auf.